Hamburg, 18. Januar 1930 — 44. Jahrgang. Nummer 3

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementspreis 3 ℳ pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 ℳ

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 36, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postscheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Die deutsche Wirtschaft 1929.

Im verflossenen Jahre war der Arbeitsmarkt nicht unwesentlich schlechter als im Jahre zuvor. Das Durchschnittsniveau der Arbeitslosigkeit hat sich seit 1926 ständig gehoben. Eine sehr beachtliche Erscheinung sind die heftigen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Kurve der Arbeitslosigkeit bewegt sich in jähem auf und ab. Wenn wir die letzten acht Vorkriegsjahre zum Vergleich heranziehen, so bewegte sich die Kurve der Arbeitslosigkeit in Prozenten der Gewerkschaftsmitglieder zwischen 1,5 als Mindestmaß und 4,8 als Höchstmaß. Die Schwankungsbreite betrug also 3,3 v. H. In den fünf Nachkriegsjahren seit der Stabilisierung beträgt aber das Mindestmaß 3,5 und das Höchstmaß 22,6 v. H. Mithin ist die Schwankungsbreite auf 19,1 v. H. angewachsen. In dieser Gegenüberstellung zwischen Freisetzung und Beschäftigung von Arbeitskräften zeigen sich deutlich die veränderten Verhältnisse.

Der Konjunkturzyklus wird immer kürzer und löst das stoßweise Anschwellen und Wiederabstürzen des Beschäftigungsgrades aus. Die Rationalisierung der Produktion ist als einer der Gründe anzusehen. Die Schwankungen des Arbeitsmarktes gehen aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

	Hauptunterstützungsempfänger		Gewerkschaftsmitglieder	
	Arbeitslosenversicherung	Krisenunterstützung	Arbeitslose v. H.	Kurzarbeiter v. H.
Januar	2 246 000	145 359	10,4	8,2
April.....	1 125 968	198 780	11,1	6,6
Juli	710 499	153 095	8,6	6,5
August	725 757	157 245	9,0	6,7
September .	748 610	161 635	9,6	6,5
Oktober ...	889 492	171 642	11,0	6,7
November .	1 200 396	186 683	13,8	7,3

Anfang des Jahres wurde die Arbeitslosigkeit von der abnormen Witterung sehr stark beeinflußt. Sie lag im Jahre 1929 höher als 1928. Während im verflossenen Jahre bereits im Juli der Tiefstand der Arbeitslosenziffer erreicht war, traf 1928 erst im September ein Aufstieg ein. Bei alledem muß allerdings beachtet werden, daß 1929 rund 380 000 neue Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt erschienen. Dieser Neuzuwachs von Arbeitskräften konnte nur zu einem Teil von der Wirtschaft aufgesaugt werden. Im Durchschnitt war die Arbeitslosigkeit um 200 000 höher als 1928. Wenn dies auch feststeht, so ist die Produktion im Vorjahre auf einer sehr hohen Stufenleiter vor sich gegangen. Das Ausmaß der Produktion war mindestens so hoch als 1928. Das Konjunkturinstitut nimmt sogar an, daß die Gütererzeugung im ganzen größer gewesen ist als im Jahre zuvor. Rückgänge in einzelnen Teilen der Wirtschaft wurden durch Produktionssteigerungen in andern Wirtschaftszweigen mehr als ausgeglichen. Die Produktionsgüterindustrien zeigten eine in der letzten Jahreshälfte abwärts gerichtete Neigung. Der Rückgang der Beschäftigten in der Verbrauchsgüterindustrie ist zum Stillstand gekommen.

Die Produktion der Schlüsselindustrien.

Als Entlastungsmoment der Wirtschaftsverschlechterung wird die außerordentliche hohe Beschäftigung im Bergbau und in der eisenschaffenden Industrie angesehen. Der Kohlenbergbau hat im Jahre 1929 fast durchgängig eine gute Konjunktur zu verzeichnen gehabt. Im Bergbau war der Beschäftigungsgrad nur bis auf 97,7 je 100 Gewerkschaftsmitglieder gesunken gegen 88,6 der Produktionsgüterindustrien insgesamt. Die nachstehende Uebersicht vermittelt ein Bild vom Verlauf der Produktion in den Schlüsselindustrien:

	Steinkohle	Braunkohle	Roheisen	Rohstahl	Produktionsindexziffer
	in Millionen Tonnen				1924/26 = 100
Januar	13,5	14,8	1,1	1,5	123,4
April.....	13,4	14,2	1,1	1,4	128,7
Juli	14,4	14,9	1,2	1,5	121,7
Oktober . .	14,8	16,0	1,2	1,4	126,9
November .	—	—	1,1	1,3	—

Die Produktion der vorgenannten Produkte zählt zu den höchsten der Nachkriegszeit. Sie geht sogar über die Ergebnisse des letzten Vorkriegsjahres hinaus. Die Roheisenerzeugung der Vorkriegszeit verhält sich im jetzigen Reichsgebiet zu der gegenwärtigen Erzeugung wie 100 : 119; bei der Steinkohle ist das Verhältnis 100 : 114. Diese Ergebnisse werden mit bedeutend weniger Arbeitskräften erzielt. Hier liegt der Schlüssel zu der hohen Arbeitslosigkeit. Wie die Produktion insgesamt aber gewachsen ist, zeigt die oben mitgeteilte Produktionsindexziffer.

Diesem günstigen Produktionsergebnis in der Rohstoff- und Halbzeugindustrie standen andere weit ungünstigere gegenüber. Es würde zu weit führen, hier auch nur die größten Industrien der Fertigverarbeitung aufzuführen. Aber selbst ein so wichtiges Gebiet wie das Baugewerbe konnte 1929 nicht zur Entfaltung kommen, weil empfindlicher Kapitalmangel und andere Umstände dem entgegenstanden. Im November wurden im Baugewerbe noch 71 v. H. Vollbeschäftigte gezählt gegen 81 v. H. 1928. Von den Verbrauchsgüterindustrien stand die Lederwarenindustrie mit 73,4 v. H. im November am tiefsten. Dann folgt die Schuhindustrie mit 76,6 v. H. usw. Die stärkste Ausfuhrtätigkeit reichte bei den meisten Zweigen der Fertigindustrie nicht aus, um die Schrumpfung auf dem Inlandsmarkt auszugleichen.

Warenverkehr und Umsatzentwicklung.

Der auch im Jahre 1929 anhaltende Wachstumsprozeß der Wirtschaft hatte auch einen stärkeren Warenbedarf zur Folge gehabt. Dementsprechend sind auch die Umsätze gestiegen. Der Warenumschlag ist ebenfalls auf einer hohen Stufe geblieben. Von 1927 auf 1928 stiegen die gesamten volkswirtschaftlichen Umsätze um 14 bis 15 Milliarden Mark; von 1928 auf 1929 ist eine Steigerung um nur eine bis zwei Milliarden Mark eingetreten. Es hat also eine erhebliche Verlangsamung stattgefunden. Um ein genaues Bild zu erhalten, wollen wir auch hier eine entsprechende Zusammenstellung folgen lassen:

	Reichsbahn		Wochenumsätze der Konsumvereine je Mitglied in Mark
	Wagengestellung	beförderte Güter	
Januar	129 800	31,8 Mill. t	8,89
April.....	157 200	37,5 „ t	8,90
Juli	156 200	38,7 „ t	9,00
Oktober ...	165 000	42,1 „ t	9,79
November .	164 900	—	9,69

Die arbeitstägliche Wagengestellung der Reichsbahn hat eine Steigerung erfahren. Auch gegenüber dem Vorjahr ist keine Verminderung eingetreten. Die beförderten Güter zeigen durchschnittlich höhere Ziffern. Die durchschnittlichen Wochenumsätze des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine weisen ebenfalls eine Steigerung auf. Die diesbezüglichen Ziffern lagen über diejenigen des Vorjahres. Die Umsätze des Einzelhandels und des Handwerks wurden vom Konjunkturinstitut im Jahre 1928 auf 50 Milliarden Mark geschätzt. Für 1929 wird die gleiche Ziffer angenommen. Gestiegen ist der Umsatz von Nahrungs- und Genußmitteln. Dies liegt in dem allgemeinen Zuwachs der Bevölkerung begründet.

Die Gestaltung des Außenhandels.

Der Außenhandel hat im letzten Jahre eine sehr günstige Entwicklung genommen. Er war in den letzten Monaten aktiv. Eine besonders günstige Entwicklung hat die Ausfuhr von Fertigwaren genommen. Diese stieg von 791 Millionen Mark im Januar auf 923 Millionen Mark im Oktober und 851 Millionen Mark im November. Die Einfuhr hat im Jahre 1929 die Vorjahrshöhe nicht ganz erreicht. Die guten Ernten von 1928 und 1929 erlaubten eine Verringerung der Nahrungsmitteleinfuhr. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbwaren ist hingegen nur wenig zurückgegangen. Die Steigerung der Ausfuhr hat für einzelne Zweige der Wirtschaft den Absatzausfall auf dem Inlandsmarkt teilweise ausgeglichen. Ob auch fernerhin diese Entwicklung anhält, ist sehr ungewiß.

Die Preisbewegung.

Krisen haben in der Regel einen Rückgang der Preisbewegung zur Folge. So war es auch im Jahre 1929. Leider ist dies nur bei den freien Rohstoffmärkten in Erscheinung getreten. Wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt, sind auf den verbandsmäßig geregelten Rohstoffmärkten noch Preiserhöhungen eingetreten.

Indexziffern der Großhandelspreise

	Industrie-Rohstoffe und Halbwaren insgesamt	freie Preise	geregelte Preise	Industrie-Fertigwaren Produktionsmittel	Konsumgüter	Agrarstoffe
	1913 = 100	1926 = 100		1913 = 100		
1. Vierteljahr	134,0	101,2	104,7	137,5	174,1	133,1
2. Vierteljahr	132,0	97,9	104,9	138,0	172,4	126,2
3. Vierteljahr	131,5	96,9	105,1	139,3	170,9	132,5
4. Vierteljahr	130,0	93,4	105,3	139,6	169,1	128,9

Der Großhandelsindex insgesamt betrug im Januar 138,9 und im November 135,5. Der Rückgang der Großhandelspreise für Konsumgüter, so bemerkt das Konjunkturinstitut hierzu, war bis jetzt noch nicht stark genug, um eine Senkung der Lebenshaltungskosten herbeizuführen. Das heißt mit andern Worten, daß die rückgängigen Großhandelspreise dem Zwischen- und Kleinhandel zugute kommen. Die große Maße der Lohn- und Gehaltsempfänger merkt davon sehr wenig. Auch der Rückgang der Großhandelspreise für Agrarstoffe, der die Landwirtschaft in eine mißliche Lage gebracht hat, wirkt sich auf dem Lebensmittelmarkt nicht aus. Das muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden.

Lebenshaltungskosten und Löhne.

Die Stundenlohnsätze sind im verflossenen Jahr weiter gestiegen. Doch erfolgte die Steigerung in sehr geringen Ausmaßen. Folgende Zusammenstellung ermöglicht einen Vergleich zwischen der Lohnentwicklung und den Lebenshaltungskosten:

	Stundenlöhne in Pfennig		Lebenshaltungskosten 1913/14 = 100
	gelernte Arbeiter	ungelernte Arbeiter	
Januar	108,1	81,2	153,1
April.....	108,6	81,8	153,6
Juli	111,0	83,6	153,4
Oktober ...	111,2	83,7	153,5
November .	111,4	83,9	153,0

Das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten soll von 1928 auf 1929 eine Zunahme von rund einer Milliarde erfahren haben. Wie obige Zusammenstellung zeigt, ist der durchschnittliche Stundenlohn für gelernte Arbeiter um 3 ₰ gestiegen, für ungelernte etwas weniger. Die Lebenshaltungskosten sind ungefähr gleichgeblieben. Demnach müßte eine wenn auch geringe Erhöhung der Reallöhne eingetreten sein. Beachtenswert ist aber, daß die Lebenshaltungskosten nicht den gesamten Bedarf einer Arbeiterfamilie erfassen. Es fehlen unter anderm Steuern und soziale Leistungen. Dabei ist der Lebenshaltungsindex auf die primitivsten Bedürfnisse einer Arbeiterfamilie abgestellt. Immerhin können es die Gewerkschaften als einen nicht geringen Erfolg betrachten, daß die Löhne angesichts der wirtschaftlichen Lage nicht nur gehalten, sondern auch erhöht werden konnten.

Was wird das Jahr 1930 der deutschen Wirtschaft bringen?

Die Aussichten für die deutsche Wirtschaft im neuen Jahr sind nicht besonders rosig. Dennoch sollte endlich an Stelle der verhängnisvollen Schwarzmalerei ein gewisser Optimismus treten. Die deutsche Wirtschaft hat eine so furchtbare Krise wie den Krieg überstanden. Sie hat die Ruhrbesetzung, die Vermögensumschichtung und die Inflation überwunden und ist nachdem zu einer Höhe gelangt, die sich auch kühne Optimisten gar nicht einmal haben träumen lassen. Nun, da die endgültige Regelung der Reparationsfrage in naher Aussicht steht, eine Senkung der Steuern vielleicht in nicht allzuferner Zeit möglich ist, die ganze Welt tiefen Frieden atmet, eine gedeihliche Zusammenarbeit namentlich der europäischen Staaten wahrscheinlich ist, die Kriegslasten auch im Innern des Landes eine von Jahr zu Jahr steigende Verringerung erfahren, der Zufluß von Auslandskapital in allernächster Zeit wieder in stärkerem Maße beginnen kann — sollte das Problem der deutschen Wirtschaft von kühnen Naturen einmal in ernsthafter Weise angefaßt werden. Die Erhöhung des Sozialprodukts ist das Wesentliche. Alle Voraussetzungen dazu sind u. E. gegeben. Eine allgemeine Erhöhung des Sozialproduktes wird auch eine Erhöhung des Soziallohnes zur Folge haben. Hoher Sozialohn und gestärkte Massenkaufkraft wirkt auf ein stark industrielles Land wie ein warmer Regen auf verdorrtem Boden. Wirtschaftskämpfe werden auch in dem begonnenen Jahre nicht ausbleiben. Das Problem der Lastenverteilung ist noch nicht gelöst, und weil dem so ist, müssen die Gewerkschaften alle Kräfte zusammenfassen, um zu verhindern, daß die Lebenshaltung des Proletariats durch neue Lasten beschwert wird.

Der Stand der Beschäftigung im Baugewerbe.

„Das deutsche Volk steht seit mehr als einem Jahrzehnt unter dem Druck verschärfter Wohnungsnot. Zur Zeit beläuft sich der Fehlbestand an Wohnungen auf mehr als eine Million." Mit diesen Worten beginnt der Aufruf der Spitzenverbindungen der freien Gewerkschaften zur Förderung der Bauwirtschaft.

Eine Million Wohnungen fehlen. Das heißt, etwa vier Millionen Menschen suchen eine Wohnung. Auf der andern Seite suchen etwa eine halbe Million Arbeiter Bauarbeit oder Arbeit an zum Bau von Wohnungen notwendigen Materialien.

Der Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Bauarbeitern ist heute höher als in den vorangehenden Jahren, und die Anzahl der beschäftigten Arbeiter ist niedriger als 1928 und 1927, obgleich die Anzahl der Bauarbeiter einschließlich der Arbeitslosen, das heißt die Anzahl der dem Baugewerbe angehörenden Arbeiter, gestiegen ist. Im folgenden geben wir auf Grund der Angaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Index der Beschäftigung sowie nach den Statistiken der freien Gewerkschaften den Prozentsatz der arbeitslosen Bauarbeiter für die Jahre 1928 und 1929 (siehe untenstehende Tabelle).

Wie wir sehen, ist die Anzahl der beschäftigten Bauarbeiter gesunken und der Prozentsatz der Arbeitslosen erheblich gestiegen.

Lag der ungünstige Beschäftigungsstand im Jahre 1929 verglichen mit 1928 daran, daß weniger gebaut wurde, oder ist die Leistungskraft pro Arbeiter gestiegen?

Ueber die Bautätigkeit veröffentlicht das Statistische Reichsamt Statistiken, die sich auf Bauvollendungen in 96 Groß- und Mittelstädten mit über 50 000 Einwohnern beziehen. Im ganzen wurden Wohnungen fertiggestellt:

Monat	1928	1929
Januar	8 905	9 971
Februar	8 558	4 982
März	10 387	5 803
April	7 260	5 698
Mai	8 404	8 598
Juni	9 903	8 047
Juli	9 422	10 459
August	9 224	11 568
September	10 653	14 590
Oktober	13 244	18 547
November	12 791	
Dezember	13 734	
Januar/Oktober	95 960	98 263

In den ersten zehn Monaten von 1929 wurden mehr Wohnungen vollendet als 1928. Das heißt: weniger Arbeiter leisteten mehr.

Zusammenfassend stellen wir fest:

Es besteht ein großer Bedarf an Wohnungen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern ist unverhältnismäßig groß.

Die Anzahl der beschäftigten Bauarbeiter ist im Sinken begriffen.

Die Leistungskraft der Bauarbeiter ist gestiegen.

Jürgen Kuczynski.

Monat	Index der Beschäftigung im Jahre 1929 1928 = 100		Prozentsatz der arbeitslosen Bauarbeiter							
			Baugewerksbund		Zimmerer		Maler		Dachdecker	
			1928	1929	1928	1929	1928	1929	1928	1929
Januar	100	64,9	36,8	64,8	40,0	60,0	31,3	41,8	56,8	74,7
Februar	100	55,1	32,8	73,0	35,9	70,4	27,0	48,4	56,9	87,3
März	100	78,1	29,0	46,7	29,3	50,3	14,4	30,8	33,1	43,0
April	100	93,9	13,3	19,5	17,7	27,9	7,2	15,0	24,5	25,3
Mai	100	98,8	8,9	11,5	11,6	16,2	4,4	8,6	16,9	16,4
Juni	100	99,3	7,7	9,7	8,9	11,3	4,9	11,0	13,3	10,9
Juli	100	97,1	6,0	8,9	7,6	10,8	6,2	10,6	10,7	9,6
August	100	92,8	6,2	10,1	7,9	12,7	6,9	13,0	10,6	11,0
September	100	93,4	6,5	12,5	9,7	15,0	6,6	13,2	10,0	14,6
Oktober	100	93,9	8,9	16,5	12,8	20,2	11,7	17,6	15,0	14,9
November			17,6	27,4	20,3	33,4	20,8	28,9	26,4	31,5
Dezember			53,1		43,5		34,6		55,1	
Januar/November			15,8	27,3	18,3	29,8	12,9	21,7	25,4	30,8

Die Berufswahl.

I.

Wer Ostern 1930 die Schule verläßt, muß sich nunmehr ernsthaft mit der Frage beschäftigen, welcher Beruf wohl der für ihn geeignetste sei. Auch im Kreise der Familie wird darüber hin- und herberaten. Die Eltern fragen Verwandte und Bekannte, was sie von den Verhältnissen in den verschiedenen Berufen und der Möglichkeit, darin fortzukommen, wissen. Da nun jeder seinen eigenen Beruf am besten kennt, wird dem Jungen oft zugeredet, den gleichen Beruf zu ergreifen, wie ihn der zufällige Berater ausübt. Früher war das fast die Regel. Nachdem aber erhebliche Bedenken laut wurden, ob dieser Weg zu dem gewünschten Ziele führt, nämlich den richtigen Mann an die richtige Stelle zu bringen, sind andere Methoden gesucht worden, um dahin zu gelangen.

In vielen Orten sind nunmehr Berufsberatungsstellen ins Leben gerufen worden; meistens dem Arbeitsamt angegliedert, manchmal von den Innungen oder Jugendpflegeverbänden eingerichtet. Wer ein Handwerk lernen will sollte in seinem eigenen Interesse die Berufsberatungsstellen aufsuchen, besonders wo diese die Gewähr für unparteiische und objektive Beurteilung bieten, wo dem Ratsuchenden beziehungsweise seinen Eltern oder sonstigen Erziehungspflichteten genaue Auskunft über die Aussichten in den einzelnen Berufen, die dort bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse usw., unentgeltlich erteilt wird. Aber nicht nur das kommt in Frage. Diesen Stellen ist jetzt auch oftmals eine Abteilung für psychotechnische Eignungsprüfung angegliedert, in denen die Jugendlichen auf ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten geprüft werden können. Das Endurteil wird auf Grund eingehender ärztlicher Untersuchungen über den körperlichen Befund, in Vergleichen mit dem Schulzeugnis und den Feststellungen über die geistigen Fähigkeiten, dazu aller sonst aus der psychotechnischen Prüfung gewonnenen Resultate, gefällt.

Viele Malerinnungen haben beschlossen, nur noch Lehrlinge einzustellen, deren Eignung für den Beruf durch die Eignungsprüfung festgestellt wurde. Da zu erwarten ist, daß es auf diesem Wege gelingt, unter den Schulentlassenen eine bessere Auslese von Lehrlingen für das Malergewerbe zu erzielen, haben wir uns schon seit Jahren für die Eignungsprüfungen eingesetzt, mindestens soweit für völlig unparteiische Durchführung Sorge getragen ist, also eine unabhängige, öffentlich-rechtliche Körperschaft dafür die Verantwortung trägt. Es sollte aber nie unterlassen werden, neben der Berufsberatung auch das Verbandsbüro aufzusuchen und dort Erkundigungen über die wirtschaftliche Lage des betreffenden Gewerbes und die dort herrschenden Lehrlingsverhältnisse usw. einzuziehen. Die Berufswahl sollte in allen Fällen recht vorsichtig erfolgen, weil sie von ausschlaggebender Bedeutung für die gesamte spätere Lebensgestaltung des jungen Menschen ist.

Bei den Eignungsprüfungen wird nicht nur festgestellt, ob sich der Schulentlassene für den von ihm erwählten Beruf eignet, sondern, wenn das nicht der Fall ist, ihm auch gesagt, welcher Beruf zweckmäßigerweise für ihn in Frage kommt. Es empfiehlt sich im allgemeinen, dem Rate derjenigen zu folgen, die mit der Eignungsprüfung beauftragt sind, denn da ihr Urteil völlig unparteiisch erfolgt, ist eine Gewähr für eine gute Beratung gegeben. Neben der Eignung des jungen Menschen müssen bei ihrer Zuteilung zu den Gewerben auch deren Wirtschaftslage und die Entwicklungsaussichten für die Zukunft berücksichtigt werden. Die Tatsache, daß einige bevorzugte Berufe, sogenannte Modeberufe, oft in einigen Jahren mit Arbeitskräften ungeheuer überfüllt sind, so daß ein Teil der Arbeitskräfte aus ihnen abwandern muß, sollte die jungen Menschen selbst, besonders aber deren Eltern, veranlassen, größte Vorsicht walten zu lassen.

Neben den niedergehenden gibt es auch neu entstehende oder vor einem Aufstieg stehende Gewerbe. Zu den niedergehenden Gewerben gehört das Lackierergewerbe; denn die sich hier immer mehr einbürgernde Spritztechnik hat die Zahl der darin beschäftigten Lackierer stark zusammenschmelzen lassen. Hinzu kommt, daß es jetzt viel eher als früher möglich ist, darin auch weibliche und ungelernte Kräfte unterzubringen. Ob sich die Spritztechnik auch bald im Malergewerbe das Feld erobern wird, kann mit Sicherheit nicht behauptet werden, doch ist mit einer zunehmenden Einbürgerung bestimmt zu rechnen, so daß schon aus diesem Grunde zu wünschen wäre, daß nicht mehr so viele Lehrlinge als in den letzten Jahren den Malerberuf ergreifen würden.

Die große Lehrlingszahl bedingt, daß die Zahl der Junggehilfen in den nächsten Jahren den Bedarf weit übersteigen wird. Vorläufig ist wenigstens nicht denkbar, daß die Konjunktur im Malergewerbe sich so günstig entwickelt, daß jährlich weiter 10 000 Kollegen darin Verdienstmöglichkeiten finden. Das Malergewerbe wird trotz aller schönen Thesen von der Malerfarbe als Bauelement noch immer von vielen als ein Luxusgewerbe angesehen. Den Maler zu beschäftigen hält man nicht für eine zwingende Notwendigkeit; wenn die Erwerbsverhältnisse ungünstig sind, spart man vor allem am Anstrich, obwohl das Ersparen der dafür notwendigen verhältnismäßig kleinen Summe nachher eine viel größere Ausgabe nach sich zieht. Hinzu kommt, daß auf Grund der allgemein nicht günstigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands infolge der Reparationsverpflichtungen, dazu der durch Krieg und Inflation eingetretenen Verarmung breiter Volksschichten viele zu sparen gezwungen sind. Sicher ist auch die Wohnungszwangswirtschaft, deren Notwendigkeit voll anerkannt wird, dem Malergewerbe abträglich; denn die Hausbesitzer erheben nicht die 4 % Friedensmiete, die für die Schönheitsreparaturen vorgesehen sind; die Mieter aber lassen in vielen Fällen nur dann etwas machen, wenn es ein Ausweichen überhaupt nicht mehr gibt.

Unter diesen Umständen sind die Aussichten für den Berufsnachwuchs im Maler-, noch mehr im Lackierergewerbe recht trübe. Deshalb sollten nur die Schulentlassenen noch das Gewerbe ergreifen, die auf Grund ganz besonderer Veranlagung damit rechnen können, es darin zu außerordentlichen Leistungen zu bringen.

Es soll hier im einzelnen nicht auf die Notwendigkeiten und Erfordernisse für eine erfolgreiche Ausübung unseres Handwerks eingegangen werden, nur darauf sei verwiesen, daß es falsch ist, wenn immer noch die Auffassung vertreten wird, daß es zur Ausübung des Malergewerbes nicht so sehr auf die Körperkräfte ankommt, so daß den schwächeren Jungen geraten wird, das Malerhandwerk zu erlernen. Wenn auch manche im Malergewerbe vorkommenden Arbeiten nicht übermäßig große Kräfte erfordern, so gibt es doch auch genug, bei denen der, der über mindestens normale Körperausmaße und größere Kraft verfügt, sehr im Vorteil ist. Richtig ist aber, daß es noch mehr als auf die Körperkräfte auf Gewandtheit ankommt.

Ueber welche Qualitäten der Maler im besonderen verfügen muß, darauf soll in einem weiteren Artikel eingegangen werden.

Baugewerbliches

Soziale Bauwirtschaft. Die Bauhüttenbewegung hat sich in den verflossenen zehn Jahren trotz schwerster Widerstände des privaten Bauunternehmertums durchgesetzt. Ein gutes Bild ihrer Entwicklung geben die ständigen Ver-

Ernst Preczang.

Von Martin Andersen Nexö

Wie oft bekommt man nicht von „authentischer Seite" zu hören, daß es keine proletarische Kunst gibt und auch keine geben kann: Kunst ist einfach Kunst, ob sie von oben in der Gesellschaft oder von unten kommt, ob sie eine Elite- oder Massenangelegenheit ist. Allah ist Allah, und Mohammed ist sein Prophet! Fertig!

Wir wollen uns aber auf die Dauer nicht damit abfertigen lassen, denn selbstverständlich gibt es eine proletarische Kunst — wie es zum Beispiel auch eine christliche gibt; und darüber sind sich ja doch alle Autoritäten hübsch einig. Man heißt sogar oft die christliche Kunst die religiöse Kunst, was aber ein großer Unsinn ist; denn alle Kunst ist religiösen Ursprungs — ist weltanschaulich.

Es gab eine Zeit, wo kein Christentum und also auch keine christliche Kunst da war, und wieder eine, wo das Christentum zu der führenden Weltanschauung heranwuchs. Die künstlerische Hochblüte des Christentums fällt recht spät, wie es natürlich ist: Erst Jugend und Tat, dann Besinnung und Auskristallisierung.

Heute sind die christliche Weltanschauung und ihre reichen geistigen und künstlerischen Schöpfungen Geschichte; sie sind Petrefakten, Versteinerungen, die uns eine vergangene Kulturphase wieder verlebendigen. Erstarrte Wellen tragen aber nichts; nur wo das Leben fiebert, wird erzeugt.

Wie der Vogel in der Brutzeit von seiner brennenden Brust die Federdecke wegreißt, um an die Eier mit seiner Brutwärme heranzukommen, so reißen Menschen ihr Herz auf, um die Zukunft drin auszubrüten. Nicht alle; gewöhnlich ist es eine Schicht, eine Klasse, die sich im Brennpunkt des Lebens fühlt und die Verantwortung für die nächste Strecke übernimmt! Und wer kann dafür blind sein, daß heute das Proletariat es ist, das durch seine Weltanschauung die höchste Verantwortlichkeit übernommen hat und unter seinem Herzen das neue Leben trägt.

Natürlich ist die Morgenröte einer neuen Kulturphase nicht in erster Reihe künstlerisch betont; die Kunst neigt mehr der Abenddämmerung zu. Der Künstler, der das Glück hat, zu der Vorhut einer Phase zu gehören, kennt kein l'art pour l'art, er ist wie die alten Barden der nordischen Sagenzeit, die vor der Front gingen und singend zum Kampfe mahnten — ein Kämpfer, ein Wecker und Erfreuer!

Und hier begegnet uns die deutsche proletarische Literatur. Wer kann verkennen, daß durch Preczang, Bröger, Lersch und den früh gestorbenen Petzold — um nur einige zu nennen — zu gleicher Zeit das deutsche Proletariat entflammt und das geistige Antlitz Deutschlands um neue Züge, schmerzliche tief-innerliche und zukunftsfrohe, bereichert worden ist. Im selben Umfang wie der proletarische Dichter auf alles Artistentum verzichtet und sich so hergibt, wie sein proletarischer Schnabel gewachsen ist, gewinnt er für sein Volk und die Menschheit neues Land.

Ernst Preczang ist der vierschrötigste von uns allen. Es soll ihm jetzt zu seinem sechzigsten Geburtstag gesagt werden, daß er wunderbar fest auf seinen Dichterbeinen steht. Die Versuchung ist groß, der Welt zu zeigen, daß man, obwohl „nur" Proletarier, all die bürgerlichen Flickflacks, das Nabelgucken, das überseelische Volligieren, das Hervorzaubern aus einem leeren Aermel, auch bewältigt. Um so verdienstvoller ist es, wenn einer es trotz aller Verlockungen und Versuchungen fertigbringt, in seiner schlichten Proletarierhaut steckenzubleiben und sich dort genial auszuwirken.

Preczang hat das verstanden, besser: er ist, in allem was er hervorbringt, der selbstverständliche Proletarier. Hier ist ein Dichter, der keine Spur von intellektuellem Können zur Schau trägt, der sich den Teufel um die hohe Schule des Parnasses schert, dessen künstlerische Ideale nicht artistisch, sondern menschlich sind, dessen Sprache schlicht und einfach ist, dessen Stoff dem alltäglichsten Leben entspringt. Und eben dadurch, daß sein Instinkt in Ordnung ist und er nicht aus seiner proletarischen Haut kann, wird seine Produktion dichterisch so stark. Und so wertvoll als Zeugnis einer Weltanschauung, die in der breitesten Menschheit wurzelt, der Lehre, daß alle und alles für alle da ist, der Solidarität!

Der Weltkrieg hat viele selbst von den muffigsten Egoisten, die früher nicht gern über sich selbst hinausdachten, ins Lager der solidarischen Denkenden — ins Allemannsland — hinübergetrieben. Als die Lehre von dem einzelnen, der Individualismus also, schauerlich Pleite machte, griff die Entwicklung tief in die Tiefe und holte die Massen heran; nur die können die neue große Allgemeinheit verwirklichen. Und wie schön verkörpert nicht Ernst Preczang die breite Masse, die neue Menschheit! Oft genug wird uns Hokuspokus — Dadaismus und Kubismus und Gott weiß was — als die neue Kunst der neuen revolutionären Zeit vorgeführt. Preczang ist einer von den wenigen, die sich nicht haben beirren lassen. Er verwechselt nicht leicht Brot und Mixed Pickles; er weiß, daß das Neue sich nie als neue Form, sondern immer als neuer Inhalt mani-

öffentlichungen der „Sozialen Bauwirtschaft" (Bezugsgebühr monatlich 75 ₰, Preis für einzelne Nummern 90 ₰) über den Werdegang einzelner Bauhütten im verflossenen Jahrzehnt. Die soeben erschienene Nummer 1 enthält eine durch viele Abbildungen belebte Schilderung der Arbeit der Bauhütte Cuxhaven. Sie zeigt, wie auch in kleineren Städten der Bauhüttengedanke und damit die Gemeinwirtschaft im Bau- und Wohnungswesen fortschreitet. Die wörtlich abgedruckte Eingabe der drei Spitzengewerkschaften an den Reichsarbeitsminister wegen Förderung der Bautätigkeit sowie ein Aufsatz von Nikolaus Bernhard über die Vergangenheit und Zukunft der Bauhüttenbewegung schließen sich dem Leitaufsatz ergänzend an. In einem weiteren Aufsatz „Wollen wir die Gemeinwirtschaft?" werden Anregungen zur Förderung der Gemeinwirtschaft gegeben. Es folgt dann noch eine kritische Betrachtung der Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie unter dem Titel „Industrielle Demagogie" und ein reichhaltiger vermischter Teil über den Bau- und Baustoffmarkt, das Wohnungswesen und die Bauhüttenbewegung.

Beschäftigt waren im November 1929 in 132 berichtenden Bauhüttenbetrieben 19 919, im Durchschnitt 151 Arbeiter und Angestellte. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres arbeiteten in 134 berichtenden Betrieben 20 480, im Durchschnitt 152. Die außerordentlich schlechte Baukonjunktur hat also einen leichten Rückgang der Beschäftigten in den sozialen Baubetrieben gebracht.

Bautätigkeit und Wirtschaftsentwicklung.

Die industrielle Tätigkeit eines Landes ist sehr wesentlich abhängig von der Bautätigkeit. Namentlich in einer Zeitperiode, wo die Zahl der Erwachsenen über den früheren Umfang hinausgeht, muß ein erheblicherer Teil des Volkseinkommens im Wohnungsbau investiert werden. Da die Heiratsziffer gegenwärtig größer ist, ebenfalls infolge der veränderten Bevölkerungstruktur, wird die Wohnungsnot immer drückender. Gegenwärtig sind etwa 400 000 Haushaltungen mehr als vor dem Kriege ohne eigene Wohnung. Der Wohnungsbedarf wird auf ungefähr 1 Million geschätzt. Im abgelaufenen Jahre war der Wohnungsbau noch verhältnismäßig hoch. Die Erstellung neuer Wohnungen in den Groß- und Mittelstädten war größer als im Jahre 1928. Es wurden 310 000 Wohnungen, also 60 000 über den Normalbedarf, fertiggestellt. Der größte Teil der Baugelder wurde durch die Hauszinssteuer, durch zusätzliche Darlehen der öffentlichen Hand und durch die Hypotheken der Sparkassen und der öffentlichen Versicherungsanstalten aufgebracht. Diese öffentlichen Gelder machen insgesamt rund 75 % aus. Nur der vierte Teil der benötigten Baugelder wurden von privaten Hypothekenbanken, den privaten Versicherungsunternehmungen und dem freien Geldmarkte aufgebracht. Auf Grund des Geburtenzuwachses der letzten Vorkriegsjahre ist in den kommenden fünf Jahren mit einer erheblichen Vermehrung der Haushaltungen und damit neuer Bedarf an Wohnungen zu erwarten. Dies steht im Gegensatz zu den Verhältnissen auf dem Geldmarkt und den Sparmaßnahmen, die seitens des Reichs, der Länder und der Kommunen getroffen wurden. Bekanntlich haben die Stadt Berlin und andere Großstädte den Entschluß gefaßt, die Bautätigkeit ganz gewaltig einzuschränken. Es sollen nur Bauten fertiggestellt werden, die schon weit vorgeschritten sind. Diese Maßnahmen werden sich auf die Wirtschaftsentwicklung des kommenden Jahres in katastrophaler Weise auswirken. Die Inlandskonjunktur des verflossenen Jahres war letzten Endes deshalb noch so hoch, weil die Bautätigkeit in großem Umfange fortgesetzt wurde. Es besteht also leider die Voraussicht, daß die Konjunktur durch die künstliche Drosselung des Baugewerbes ungünstig beeinflußt wird. Eine Reihe Nebenindustrien und somit die ganze Volkswirtschaft werden dadurch betroffen.

Gewerkschaftliches

Steigende Arbeitslosigkeit.

Trotz der unerwartet günstigen Witterung um diese Zeit ist die Arbeitslosigkeit in unserm Beruf eine ungeheuer große und wächst noch ständig. Im allgemeinen hat die Arbeitslosigkeit im Dezember im Anfang Januar 1930 stark zugenommen. Mitte Dezember wurden im Reich rund 1,4 Millionen Personen in der Arbeitslosenversicherung unterstützt. Dazu treten noch 194 000 Personen in der Krisenfürsorge. Anfang Januar betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger rund 2 Millionen. In Berlin hat die Arbeitslosigkeit den Höhepunkt zur Zeit der großen Kältewelle im vergangenen Winter bereits bedeutend überschritten. Sie lag Ende Dezember 20 % über den Stand des Vorjahres und 24 % über dem Reichsdurchschnitt. Man kann also damit rechnen, daß zur Zeit 5 bis 6 Millionen Menschen mithin beinahe der zehnte Teil der Gesamtbevölkerung von den kargen Unterstützungen der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge zu leben gezwungen sind. Ein furchtbarer Zustand. Und trotzdem wagen es unbelehrbare Reaktionäre fortgesetzt vom „Abbau der Arbeitslosenunterstützung" zu faseln. Ja, die alte Scharfmachertante im Ruhrzechengebiet schreibt in ihrer ersten Jahresausgabe:

„Soweit den Leistungen an die Erwerbslosen keine Gegenleistungen gegenüberstehen, sind sie nichts anderes als die Umwandlung von Volksvermögen bzw. von volkswirtschaftlichen Betriebsvermögen in konsumbestimmtes Einkommen. Für den zurückliegenden Zeitraum handelt es sich dabei um in die Milliarden gehende Summen, die auf diese Weise, vulgär gesagt, verschenkt, volkswirtschaftlich betrachtet unproduktiv verwandt wurden. Es muß die wichtigste Aufgabe einer Reform gerade dieses jüngsten Zweiges der Sozialpolitik sein, daß für jede nicht versicherungstechnisch mögliche fortlaufende Leistung eine wirtschaftliche Gegenleistung erreicht wird. . . ."

Also die Erwerbslosen erhalten Milliarden geschenkt! Daß es eine andere volkswirtschaftliche Verwendung für die Kosten der Arbeitslosigkeit geben könnte, dürfte jeden einleuchten. Aber wer hat denn letzten Endes die Millionen der Beschäftigungslosen auf dem Gewissen? Es wird rücksichtslos darauf losrationalisiert, ohne auch nur im geringsten daran zu denken, wo die freigesetzten Arbeitskräfte bleiben. Die Sorge um die Opfer der Privatwirtschaft überläßt man dann andern Leuten. Nun, nachdem die Arbeitslosenversicherung errichtet ist, benutzt man sie als Auffangorgan der Konjunkturschwankungen. Man drückt sich von dem Risiko, indem man überflüssige Arbeitskräfte rücksichtslos auf die Straße setzt und diese der Arbeitslosenfürsorge überantwortet. Das hindert aber nicht, über diese Einrichtung dann hinterher loszuwettern.

Lehrlingshaltung im Schneidergewerbe. Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband hat vor kurzem an die Landeszentralbehörde eine Eingabe gerichtet, die sich in eingehender Weise mit der Lehrlingshaltung im Schneidergewerbe beschäftigt. Waren nach der Berufszählung 1907 im deutschen Schneidergewerbe 56 587 Lehrlinge vorhanden, so betrug diese Zahl 1925 77 569, mithin eine Steigerung von 37,1 %. Die überwiegende Zahl von Lehrlingen ist in Kleinbetrieben vorhanden. Das Schneidergewerbe macht eine nicht unwesentliche Veränderung durch. Nach der Denkschrift ist in der Herrenmaßschneiderei die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 45 048 1913 auf 34 650, oder um 23 % 1928, zurückgegangen. In der Damenschneiderei ging die Zahl der männlichen Beschäftigten von 1924 bis 1928 um 52,6 %, und die der weiblichen Beschäftigten um 41 % zurück. Die Herrenkonfektion vermag heute die überschüssigen Arbeitskräfte aus der Herrenmaßschneiderei nicht mehr aufzunehmen, weil sie immer weniger gelernte Facharbeitskräfte benötigt. Das Schicksal der ausgelernten Lehrlinge ist somit sehr ungewiß. Die übersetzte Lehrlingshaltung wird selbst vom Reichsverband der deutschen Schneidergewerbe anerkannt. In einer Denkschrift schrieb diese Organisation u. a. folgendes: „Was in den letzten zehn Jahren an Lehrlingsausbildung geleistet wurde, ist Totengräberarbeit für unsere eigene Existenz." Und über die Damenschneiderei wird gesagt: „Die Uebersetzung der Damenschneiderei ist so stark, daß nur die allergeringste Zufuhr an neuen Kräften für den Berufsstand noch verantwortet werden kann." — Die Unternehmerorganisation kommt deshalb zu Vorschlägen, die eine Einschränkung der Lehrlingshaltung vorsieht. Der Bekleidungsarbeiterverband befürwortet eine Lehrlingssperre. Im einzelnen wird für die Herrenschneiderei gefordert:

1. Für die Dauer von drei Jahren dürfen Lehrlinge nicht eingestellt werden. 2. Nach Ablauf von drei Jahren dürfen nur diejenigen Lehrmeister Lehrlinge einstellen, die in der Regel Gehilfen beschäftigen. Dabei darf in keinem Betriebe mehr als ein Lehrling beschäftigt werden. 3. Diejenigen Betriebe, die einen Lehrling in der Ausbildung haben, dürfen einen neuen Lehrling erst zwei Jahre nach Beendigung der Lehrzeit des ausgelernten einstellen.

Für die Damenschneiderei wird eine Lehrlingssperre von zwei Jahren gefordert. Der Verband bezeichnet diese Vorschläge als eine absolute Notwendigkeit, wenn die den Beruf Ergreifenden auch die Gewähr haben sollen, daß sie in demselben später ihre Beschäftigung als Arbeiter oder Meister finden können. Des ferneren wird gefordert, daß eine generelle Regelung von den gesetzgebenden Instanzen baldmöglichst eingeleitet werden soll.

festiert, daß vielmehr die Jagd nach neuen Formen eine Dekadenz-Erscheinung ist.

Es wäre verlockend, auf Ernst Preczangs starke Produktion, die sowohl Dramen wie Gedichte, Romane und Erzählungen umfaßt, hier näher einzugehen. Der Proletarier soll sie sich aber selbst heranholen — und darüber staunen, was für einen prächtigen Dichter und Anwalt die Unterklasse hier hat. Viel zu wenig ist er bis jetzt gelesen worden, und manche seiner Arbeiten liegen gar nicht mehr vor. Auch in diesem Sinne ist Preczang ein echter Proletarier, daß er keinen persönlichen Ehrgeiz hat; läge es an ihm, wäre er ganz in die Anonymität der Volksdichtung untergetaucht.

Ernst Preczang hat eine unter den heutigen Dichtern sehr seltene Gabe, die schöpferische Gabe des Gestaltens. Kaum sind ihm seine Gestalten aus seinen Fingerspitzen heraus, dann leben sie ihr Eigenleben — und leben es weiter in dem Leser, lange nachdem dieser das Buch beiseitegelegt hat.

So ist er in allem ein genialer Exponent der heutigen Unterklasse, der geglückte Ausdruck ihrer besten Eigenschaften. Es gibt Vögel, die — wie hoch und weit sie auch fliegen — doch immer zu dem ersten Heimatsort zurückkehren; Preczang ist in seinem höchsten Flug immer bodenständiger Proletarier geblieben. Auf ihn paßt, wie auf wenige, das Wort Kamerad. Eben das macht seine Arbeiten so reich an Vitaminen für uns, die wir nur Menschen sein wollen, nichts mehr und nichts weniger; und es ist zu hoffen, daß seine Produktion bald gesammelt und zugänglich gemacht wird für die breiten Schichten mit dem offenen Sinn und dem kleinen Geldbeutel.

Ein Gruß dem Kameraden Preczang!

Sozialpolitisches

Ist das Volkswirtschaft?

Wie man aus Industriellenkreisen immer zu hören bekommt, leiden die Unternehmer vor allem unter dem niedrigen Verdienst, woraus sich dann die Unmöglichkeit neuer Kapitalbildung herleitet. Wie es damit bestellt ist, mögen nachstehende Feststellungen erläutern. Die J.-G.-Farbenindustrie-AG. stellt ein wichtiges chemisches Produkt zur Heilung von Infektionskrankheiten her. An reinen Produktionskosten sind für eine bestimmte Menge 200 ℳ aufzuwenden. Der Verkaufspreis ab Fabrik an den Apotheker beträgt 8000 ℳ. Dieser löst bei Abgabe der Menge, die herzustellen 200 ℳ kostet, vom Verbraucher 16 000 ℳ. Das ist das Achtzigfache. — Im Ausland kostet den Verbraucher, trotz hoher Zölle, die gleiche Menge vom gleichen Produkt ein Drittel des deutschen Preises. — Aus dem Geschäftsbericht der J.-G.-Farbenindustrie-AG. ist zu entnehmen: „Der Umsatz konnte im Jahre 1928 um 20 % erhöht werden. Es ist eine Steigerung des Reingewinns von 103,2 Millionen Mark auf 147,5 Millionen Mark zu verzeichnen. An Dividende wurden 24 % ausgezahlt." Wenn man sich angesichts dessen der beweglichen Klagen des Geheimrats Duisberg auf der Sondertagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie über mangelndes Verständnis gegenüber der Notlage der Industrie erinnert, so muß man sich nur wundern, daß es Leute gibt, die sich bei solchen Reden das Lachen verbeißen können. Hinter dem wenig auffallenden Namen „J.-G.-Farbenindustrie" verbirgt sich der gewaltige Riesentrust der Chemie. Daß er wenig Ursache zur Klage hat, zeigt die obige Bilanz. Außerdem weiß er, wie die erst kürzlich erfolgte Entlassung von Tausenden überflüssig gewordener Arbeitskräfte zeigt, etwaigen Konjunkturschwankungen ganz vortrefflich auszuweichen. Diese streng nationalen Kreise der deutschen Industrie sind doch ganz ausgezeichnete — Politiker.

Die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens.

Die Höhe des Einkommens eines Volkes im Vergleich zu der Einwohnerzahl zeigt den Wohlstand desselben. Vor dem Kriege ist das deutsche Volkseinkommen insgesamt im Zeitraum von vier Jahrzehnten zu einer ansehnlichen Höhe gestiegen. Krieg und Inflation vernichteten nicht nur Teile des Volksvermögens, sondern minderten auch das Volkseinkommen. Das Institut für Konjunkturforschung hat die Entwicklung und die Höhe des deutschen Volkseinkommens kürzlich errechnet:

Einkommensquellen	In Milliarden Mark 1925	1926	1927	1928	1929
Landwirtschaft	3,2	3,3	3,5	3,4- 3,6	3,4- 3,6
Handel und Gewerbe	11,7	11,7	12,4	12,4-12,6	12,5-12,7
Vermietung und Verpachtung	0,5	0,6	0,7	0,8	0,8
Kapitalvermögen	1,4	1,7	2,2	2,8	3,4
Renten	1,0	1,2	1,3	1,4	1,4- 1,5
Lohn und Gehalt	35,5	36,2	40,0-40,5	45,0-45,5	46,0-46,5
Summe des Privateinkommen	53,3	54,7	60,1-60,6	65,8-66,7	67,5-68,5
Oeffentliche Erwerbseinkünfte	1,0	1,6	1,7- 1,9	1,8- 2,5	1,8- 2,5
Zusammen	54,3	56,3	62,0-62,5	68,0-69,0	69,0-71,0

Zu den obigen Einkommensquellen werden noch einige Bemerkungen gemacht. Unter der Rubrik „Landwirtschaft" wird das Einkommen selbstständiger Landwirte erfaßt. „Handel und Gewerbe" zeigen das Einkommen der Unternehmer und Unternehmungen aus demselben. Unter „Kapitalvermögen" werden Dividenden und Effektenzinsen, ferner Erträge aus Anleihen an Gesellschaften, Hypotheken-, Spar- und Depositenzinsen verstanden. Unter Renten versteht man Einkommen aus Alters-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenrenten. Unter „Lohn und Gehalt" ist das Gehalt der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammengefaßt. Mit „öffentliche Erwerbseinkünfte" bezeichnet das Institut Erträge von Reich, Ländern und Gemeinden, aus Erwerbsbetrieben, Grund- und Kapitalvermögen. Die Summe von rund 68 Milliarden Mark wird als Gesamteinkommen der Privaten angenommen. Seit 1925 ist eine ansehnliche Steigerung erfolgt. Langsamer war der Aufstieg in den letzten beiden Jahren. Schaltet man die Preiserhöhungen aus und rechnet die Nominalzahl des Volkseinkommens auf den Kopf der Bevölkerung um, so ergibt sich folgende Entwicklung: 1925 100, 1926 102, 1927 108, 1928 115, 1929 115. Das Arbeitseinkommen wird von den Konjunkturschwankungen stark beeinflußt. Der Ausfall durch Arbeitslosigkeit wird 1929 auf 3 Milliarden Mark geschätzt. Das deutsche Volkseinkommen wird rund 70 Milliarden Mark betragen. Davon entfällt auf das Arbeitseinkommen nur etwa zwei Drittel. Es ist nicht unbillig darauf hinzuwirken, daß ein größerer Teil des Sozialprodukts in die Hände der Erwerbstätigen überführt wird.

Arbeiterversicherung

Wann ist ein Arbeitnehmer invalide?

Der § 1255 der Reichsversicherungsordnung schreibt bekanntlich vor, daß Invalidenrente nur dann gewährt werden kann, wenn der Antragsteller nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Personen mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit verdienen pflegen. Auf Antrag einer älteren Arbeiterin hat das Sächsische Landesversicherungsamt eine bemerkenswerte Entscheidung darüber gefällt, welches Einkommen für die Berechnung dieses gesetzlich vorgeschriebenen Drittels zugrunde zu legen ist.

Der Antrag der Arbeiterin war abgelehnt worden, weil sie nicht invalide im Sinne der Reichsversicherungsordnung sei. Die Arbeiterin strengte infolgedessen Klage an auf Gewährung der Invalidenrente, indem sie geltend machte, sie könne nicht mehr ein Drittel ihres früheren Lohnes erwerben. Ueber 30 Jahre lang habe sie eine bestimmte Arbeit geleistet, die tarifmäßig mit rund 26 ℳ wöchentlich bezahlt werde. Sie müßte also ein Drittel davon = 8,75 ℳ wöchentlich erreichen, dazu sei sie aber nicht imstande.

Das Sächsische Landesversicherungsamt hat, im Gegensatz zu den Vorinstanzen, einen der Klägerin günstigen Standpunkt eingenommen. Für die Frage nach der Höhe des gesetzlichen Lohndrittels ist nicht der Verdienst des gewöhnlichen Arbeiters schlechthin maßgebend, so erkannte das Landesversicherungsamt, sondern der Verdienst eines Arbeiters derselben Berufsgruppe. Bei einer Versicherten, die 30 Jahre lang eine bestimmte gewerbliche Arbeit verrichtet hat, ist von dem Lohn auszugehen, den eine Arbeiterin eben dieses Gewerbes zu verdienen pflegt. Wenn der Vorderrichter bei Ablehnung des Antrages der Klägerin erörtert, ihr Verdienst, nach dem das Lohndrittel zu berechnen sei, habe in der letzten Zeit ihrer Arbeitstätigkeit erheblich weniger als 26 ℳ betragen, so erscheint das doch bedenklich. Wollte man bei Berechnung des Lohndrittels den bereits durch das Alter und das Leiden der Klägerin geschmälerten Lohn zugrunde legen, würde das unbillige Ergebnis erzielt, daß einem seit langem berufstätigem, aber zuletzt in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigten Versicherten der Umstand, daß er unter Aufbietung seiner schwächer werdenden Kräfte in der Arbeit ausgehalten hat, zum Schaden gereicht. Es ist also zu prüfen, ob die Angaben der Klägerin zutreffen. Gegebenenfalls ist die Höhe

des durchschnittlichen Lohnes einer Arbeiterin der Berufsart der Klägerin in der fraglichen Gegend festzustellen und danach zu erörtern, ob die Klägerin noch durch eine ihr nach ihren Kräften und Fähigkeiten zuzumutende Tätigkeit ein Drittel dieses Lohnes verdienen kann. (Sächs. Landesversich.-Amt, 24. 11. 28.) Nachdruck verboten.

Anrechnung der Kriegsrenten auf Arbeitslosenunterstützung. Als 1929 der Gedanke auftauchte, das Arbeitslosenversicherungsgesetz so zu ändern, daß die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung gesenkt werden konnten, war es die Deutsche Volkspartei, die den Antrag im Reichstag einreichte, sämtliche Kriegsrenten bis auf einen Betrag von 15 ℳ monatlich auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen wandte sich sofort gegen diese Maßnahme, die unter anderm auch vom Ehrenvorsitzenden des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter, dem volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Thiel, unterzeichnet war. Der neue § 112a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung schließt die Kriegsrenten von der Anrechnung aus. Die Unklarheit, welche Renten als auf Kriegsdienstbeschädigung beruhend anzusehen seien, ist vom Reichsarbeitsministerium durch einen Erlaß vom 8. November 1929 beseitigt. Auf einer Kriegsdienstbeschädigung im Sinne des Abs. 2 Nr. 1 des § 112a AVAVG. beruhen nach diesem Erlaß Renten und Beihilfen, die unmittelbar auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes einschließlich der Versorgung im Härteausgleich (für Geisteskranke und nach § 113 des Reichsversorgungsgesetzes), sowie auf Grund des Altrentnergesetzes, wenn die Dienstbeschädigung während der Teilnahme an einem Kriege oder einer kriegerischen Unternehmung erworben ist, sowie auf Grund des § 2 des Kriegspersonenschädengesetzes gewährt werden. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten teilt dazu mit, daß derjenige Rentenempfänger, der Arbeitslosenunterstützung beantragt, seinem zuständigen Arbeitsamte anzeigen muß, daß er Rentenbezieher nach den obengenannten Vorschriften ist. Der Versorgungsberechtigte als auch das Arbeitsamt können von dem zuständigen Versorgungsamt eine entsprechende Bescheinigung, daß der Antragsteller Rentenempfänger ist, verlangen. Die Anrechnung der Renten bei der Arbeitslosenunterstützung unterbleibt nur, wenn dem Arbeitsamte die Bescheinigung des Versorgungsamtes vorliegt.

Aus den Arbeitsgerichten

Lehrlingsvergütung und Tarifvertrag. Neuerdings entstehen oftmals Unstimmigkeiten zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling dadurch, daß der Tarifvertrag für den Lehrling eine höhere Entlohnung festsetzt als der zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling abgeschlossene Lehrvertrag.

In einem Fall, mit dem sich das Reichsarbeitsgericht zu beschäftigen hatte, enthielt nun der Lehrvertrag eines Maurerlehrlings folgende Bestimmung: „Der Lehrherr zahlt dem Lehrling eine wöchentlich zahlbare Entschädigung für die geleisteten Arbeitsstunden bis zur Höhe der von der zuständigen Bauinnung zu bestimmenden Entschädigung. Für ein etwaiges Mehr, das der Tarifvertrag vorsieht, übernimmt der Vater die Zahlungspflicht zur Entlastung des Lehrherrn. Der Lehrling tritt diese bezüglichen Forderungen laufend an den Vater ab, der Vater übernimmt sie genehmigend und verzichtet auf Erstattung durch den Lehrherrn. Letzterer nimmt den Verzicht an."

Das Reichsarbeitsgericht hat in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz dahin erkannt, daß durch eine solche Abmachung die Geltung der tarifvertraglichen Lohnsätze nicht ausgeschaltet werden könne. In der vertragsmäßig von vornherein dem Arbeitnehmer auferlegten Abtretung von Teilen des Tarifgehalts liegt eine unwirksame Abdingung des Tarifvertrages. Im übrigen aber ist der Weg der Abtretung nur ein Mittel des Tarifverzichtes und eine Umgehung der unmittelbaren Erklärung des Verzichtes durch den Arbeitnehmer, die gemäß § 1 der Tarifvertragsverordnung ebenfalls unwirksam ist. (RAG., 332/28.) (Nachdruck verboten.)

Verschiedenes

Wie steht es mit der Kalenderreform?

Die Kalenderreform steht schon lange zur Besprechung. Wiederholt haben sich Kongresse und internationale Vereinigungen damit beschäftigt. Unter Kalenderreform verstehen wir die Abänderung des Gregorianischen Kalenders. Namentlich die internationalen Handelsorganisationen, so die Kongresse der Handelskammern 1908, 1910 und 1914, haben die Kalenderreform des öfteren durchberaten. Die Internationale Handelskammer beschäftigte sich damit auf den Kongressen 1921, 1923, 1925 und 1929. Die letzte Tagung forderte eine beschleunigte Vorlage durch den Völkerbund. Auch mehrere Länder haben sich an diesen gewandt. In erster Linie wird gewünscht, für die ganze christliche Welt das Osterfest festzulegen. Es ist in der Tat ein Fortschritt, wenn das Osterfest einen festen Termin hat, zumal das Schuljahr jeweils zu Ostern beginnt. Im Verkehr- und Transitausschuß des Völkerbundes wurde darüber beraten. Man kam zu dem Entschluß, daß es für den internationalen Verkehr besonders wichtig sei, den Gregorianischen Kalender so abzuändern, daß die Zeitberechnung einheitlicher und zugleich rationeller wird. Es wurden Umfragen beim Weltpostverein, beim Internationalen Arbeitsamt, dem Internationalen Eisenbahnverband, bei Verbänden, Frauenvereinigungen und den kirchlichen Stellen veranstaltet. 190 Reformvorschläge sind insgesamt beim Völkerband eingelaufen. Nur wenige konnten zur Erörterung gestellt werden. In diesen wird vor allem eine Gleichmäßigkeit der Vierteljahre angestrebt. Sehr große Uebereinstimmung besteht bezüglich Festlegung des Ostertermins. Beim Völkerbund wie auch in einigen Ländern besteht der Wunsch, Ostern auf den ersten Sonntag nach dem zweiten Sonnabend im April fallen zu lassen. Ein diesbezügliches Gesetz ist bereits in England ergangen. Sobald die kirchlichen Stellen sich geeinigt haben, wird dem ersten Schritt zu einer Kalenderreform nichts mehr im Wege stehen. Hätte die Arbeiterschaft zu bestimmen, dann würde eine Kalenderreform ganz andere Dinge berücksichtigen. In erster Linie eine bessere Verteilung der Sonderfeiertage.

Die Gruppe „Gesundheitstechnik" auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1930.

Aus der seit vier Jahren auf der Technischen Messe in Leipzig veranstalteten Hygiene-Messe hat sich durch die erfolgreiche Eingliederung technischer Erzeugnisse und Apparate, die in der Krankenbehandlung und Krankenpflege, zur Förderung des allgemeinen Gesundheitsdienstes und im Interesse der Volkswohlfahrt verwendet werden, eine breit fundierte Ausstellungsgruppe entwickelt. Diese Messegruppe, die künftig die Bezeichnung „Gesundheitstechnik" führt, wird nach den bisher vorliegenden Anmeldungen während der vom 2. bis 12. März stattfindenden Leipziger Großen Technischen Messe und Baumesse eine die bisherige Beteiligung weit übersteigende Ausstellerzahl aufweisen.

Fachtechnisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.

Gebrauchsmuster.

Kl. 75c. 1 101 848. Beutelbefestigung aus Draht für Malerspachteln, Chemnitzer Metallwarenfabrik Richard Krahmer G. m. b. H., Chemnitz, Metzerstraße 19.

Erteilte Patente.

Kl. 75c. 489 809. Verfahren und Vorrichtung zum Spritzen von Spritzgut, Dipl.-Ing. Karl Ludwig, Hamburg 37, Hansastraße 65.

Kl. 75c. 489 808. Behälter für Farben, Karl Pagel, Wickedestraße 3.

Angemeldete Patente.

Kl. 75c. Sch. 86 001. Verfahren zum Schnellauftrag von Anstrichmitteln, Chemische Fabriken Dr. Joachim Wiernick & Co., AG., Berlin-Waidmannslust, Oraniendamm 5/9.

Fachliteratur

Illustrierter Deutscher Maler- und Lackierer-Kalender für 1930. Herausgegeben von Guido Hengst, Schriftleiter der „Deutschen Malerzeitung die Mappe". In abwaschbares Leinen gebunden 3 ℳ. Verlag Georg D. W. Callwey in München. Der bekannte illustrierte Deutsche Maler- und Lackiererkalender hat mit diesem Jahrgang eine gründliche Umstellung erfahren. Nicht nur, daß der Titel äußerlich und textlich geändert wurde, auch der Lackierer ist besonders berücksichtigt worden. Der Schmuck des Kalenders stammt ebenso wie der neue Titel von Friedrich Wegert. Der Textteil ist durch Einschaltung von flotten Schmuckstücken belebt, die Bildbeilagen wurden diesmal auf Kunstdruckpapier gegeben, das Tabellenmaterial wurde vermehrt, also auf der ganzen Linie Verbesserungen und Erweiterungen, ohne den Preis zu erhöhen. Sicherlich wird der Kalender in seiner neuen Aufmachung in der Kollegenschaft gute Aufnahme finden.

Literarisches

Der Betriebsrat, Ratgeber über das Betriebsrätegesetz für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber von Friedrich Kleeis, Bürgermeister in Aschersleben. (Heft 19 von Wordels Schlüsselbüchern.) 40 Seiten. Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig C 1, Königstraße 26 B. Einzelpreis 70 ₰, bei Parteibestellungen von zehn Stück an Ermäßigungen. Welche Aufgabe dem Betriebsrat vom Gesetzgeber zugewiesen ist, schildert der bekannte Verfasser recht klar und übersichtlich. Er zeigt nicht nur, wie sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in jedem einzelnen Falle verhalten müssen, sondern er rückt auch den eigentlichen Sinn und Zweck der ganzen Einrichtung in den Vordergrund, so daß man sogleich ein anschauliches Bild von der ganzen Sache erhält.

Das Tarifvertrags- und Schlichtungswesen, Ratgeber über die Festlegung kollektiver Arbeitsbedingungen für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber von Bürgermeister Friedrich Kleeis. (Heft 20 von Wordels Schlüsselbüchern.) 40 Seiten Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig C 1, Königstraße 26 B. Einzelpreis 70 ₰, bei Parteibestellungen von zehn Stück an Ermäßigungen. Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der kollektiven Regelung der Arbeitsbedingungen erläutert der Verfasser zunächst das Wesen des Tarifvertrages, seine Arten und Formen. Weiter werden behandelt die Zwangswirkung der Tarifverträge, das An- und Abmelden der Tarifverträge, vereinbarte Schlichtungsstellen, die behördlichen Schlichtungsausschüsse und die Schlichter, die Verbindlichkeitserklärungen von Schiedssprüchen usw. Mit dem vorliegenden Werk ist die Darstellung des ganzen Arbeitsrechts in der bekannten Sammlung von Wordels Schlüsselbüchern zu einem gewissen Abschluß gelangt, nachdem die Sozialversicherung und die soziale Fürsorge schon früher behandelt waren. Wir können das vorliegende Heft ebenso wie seine Vorgänger nur empfehlen.

Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1,50 ℳ für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 ₰. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

„Jedermanns-Lexikon" in zehn Bänden, mit über 350 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen. Verlagsanstalt Hermann Klemm AG., Berlin-Grunewald. Der soeben erschienene vierte Band, „F bis Gotik", umfaßt 336 Seiten Text. Er bringt eine kurzgefaßte Abhandlung über Farben, mit einer gut gelungenen Tafel verschiedener Arten von Spektren, farbige Darstellungen von Fischen und behandelt im Text und auf vier Bildseiten das Flugwesen von seinen Anfängen bis in die allerneueste Gegenwart. Auf acht Spalten und fünf ganzseitigen Tabellen ist viel Wissenswertes über Frankreich zusammengestellt. Hervorzuheben wären noch die ausführlichen Abschnitte über die Frauenbewegung, Frauenkrankheiten, über die Friedensbewegung, den Pazifismus, Funkentelegraphie und -telephonie und anderes mehr. Im ganzen füllt der Buchstabe F 197 zweigespaltene Seiten des 16×24 cm großen, geschmackvoll in rotes Leinen gebundenen Buches. Unter G finden wir bemerkenswerte Abhandlungen über die Entstehung und Entwicklung des Genossenschaftswesens, eine Würdigung der gesamten Gewerkschaftsbewegung mit tabellarischen Uebersichten über Zahl und Umfang der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen, um nur das unserer wirtschaftlichen und politischen Einstellung Zunächstliegende kurz anzudeuten. Ein Abschnitt über gotische Baukunst, Plastik und Malerei beschließt den vierten Band, der neben dem reichen textlichen Inhalt 14 Seiten mit vorzüglichen Bildern enthält. Der Preis von 6,75 ℳ für einen Band kann bei der guten Ausstattung als niedrig bezeichnet werden. Das vollständige Sammelwerk dürfte eine Zierde für jede Arbeiterbibliothek sein.

„Die Gemeinwirtschaft". Monatsschrift für Theorie und Praxis der gesamten Gemeinwirtschaft, ist für jeden an der gemeinwirtschaftlichen Bewegung Interessierten eine außerordentlich wertvolle Zeitschrift. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2,40 ℳ. Die Bestellung kann erfolgen bei jeder Volksbuchhandlung, jeder Post und direkt beim Verlag: „Die Gemeinwirtschaft", Hermsdorf i. Thür. Probenummern umsonst vom Verlag.

Vom 13. Jan. bis 19. Jan. ist die 3. Beitragswoche

Vom 20. Jan. bis 19. Jan. ist die 4. Beitragswoche

Vereinsteil

Eingesandte Gelder vom 1. bis mit 11. Januar 1930 (Quartalsschluß)

Eingesandt haben: Aachen 400, Apolda 100, Berlin 21 000, Bernburg 41,90, Bielefeld 666,47, Braunschweig 50, Bremen 70, Bremerhaven 863,57, Celle 611,53, Chemnitz 1500, Cuxhaven 30, Danzig 224,90, Duisburg 1000, Düren 90, Eisenach 300, Eisenberg 200, Emden 77, Emmendingen 76, Erfurt 735,52, Eschwege 372,75, Finsterwalde 653,39, Flensburg 46, Frankfurt a. d. Oder 500, Fürstenwalde 83,70, Gera 850, Görlitz 481,04, Göttingen 1526,36, Greiz 500, Guben 150, Güstrow 75, Halle 2600, Hamborn 220, Hamburg 2230, Hamm 525, Hannover 3110, Heidelberg 600, Heilbronn 111,48, Herford 1600, Hildesheim 50, Hirschberg 150, Hoyerswerda 237,70, Jüterbog 56,70, Kassel 2700, Kiel 50, Kattowitz 450, Koblenz 350, Köln 2300, Königsberg 2000, Konstanz 300, Kottbus 290, Krefeld 210, Kulmbach 64,46, Lauenburg 348,60, Lindau 93,51, Lörrach 204,25, Lübeck 20, Lüdenscheid 120, Lüneburg 130, Magdeburg 1500, Melle 914,70, Mörs 110, Mühlheim 10, Münster 250, Naumburg 247,30, Neiße 200, Neumünster 16, Neustettin 65,30, Neustrelitz 80, Neuwied 225,53, Niesky 180,23, Nürnberg 5000, Oberhausen 342,70, Oberstein 80, Oldenburg 40, Osnabrück 202,04, Pforzheim 586,76, Pirmasens 101,95, Plauen 187,45, Rathenow 150, Reichenbach 466,85, Rendsburg 36,41, Rostock 862, Sagan 87,82, Schleswig 150, Schwäbisch-Gmünd 273,15, Schwerin 128,70, Singen 203,93, Stuttgart 2000, Weimar 100, Weißwasser 140, Werdau 400,21, Wilhelmshaven 40, Wismar 40, Wolfenbüttel 30, Zeitz 686,73 ℳ.

L. Ringel, Kassierer.

Sterbetafel.

Darmstadt. (Zahlstelle Eberstadt.) Nach langer Krankheit starb im 57. Lebensjahre der Kollege Karl Pfeiffer, Lackierer, aus Eberstadt.

Leipzig. Am 12. November starb unser Kollege Otto Geßner im Alter von 60 Jahren an Leberkrebs, Mitglied seit Februar 1920.

Ehre ihrem Andenken!

Für die Gehilfen- u. Meisterprüfungen
die beste Vorbereitung
bietet der
Katechismus
für die Gehilfen- und Meisterprüfung im Maler- und Lackierergewerbe
von Guido Hengst
geh. Mark 4,30, gebd. 5,30, einschl. Porto
In Form der knappen Frage und ebenso kurzen, richtigen Antwort wird hier der gesamte Prüfungsstoff nach den heutigen Bedürfnissen und neuesten Bestimmungen durchgenommen. Wer den „Katechismus" innehat, kann der Prüfung beruhigt und des Erfolges gewiß entgegensehen.
Georg D. W. Callwey, München 32, Brieffach
Verlag der
„Deutschen Malerzeitung die Mappe"

Kollegen!
werbt unermüdlich für den Verband!

Fernunterricht über Malerbuchführung Kalkulation, Vorbereitung auf die Meisterprüfung, Ausbildung zum Geschäftsführer. Ohne Berufsstörung. **Franz Wenzel,** Naunhof b. Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich: M. Mark. Verlag: L. Ringel. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.